

# Materialdienst

LANGSSCHNITT DURCH DIE GEISTIGEN STRÖMUNGEN  
UND FRAGEN DER GEGENWART

34. Jahrgang/Nr. 2

15. Januar 1971

**INHALT: VEGETARISMUS UND LEBENSREFORM (XXXI):** Nachlese (Schluß): Leopold Brandstätters Grundsätze und Ratschläge zur Ernährungsfrage. Sonstige Kontakte der weltanschaulichen Vegetarier. Eberhard Nestles „Korrektoren“. – Eine Rechtfertigung der Lebensreformer: Ihre Grundmotive. Verhängnisvolles Unverständnis der Zeitgenossen. Plötzliche Aktualität in der Gegenwart. Fakten, Fakten: Weltweite Vergiftung durch Pflanzenschutzmittel. Quecksilberverseuchung der Gewässer und ihre Folgen. (Fortsetzung folgt). / **AUS DER WELT DER AUSSERKIRCHLICHEN GLAUBENS- UND WELTANSCHAUUNGSGEMEINSCHAFTEN:** Baha'i-Religion: Eine Million Baha'i. „Evangelische Theologen contra Baha'i.“ – Kirche Gottes (Armstrong): Kampf gegen Umwelterstörung. – Adventisten: Gegen den Rassismus. – Lou-Gruppe: Werbung für Lou. – Zeugen Jehovas: Ungültige Trauung. Tätigkeit in nichtchristlichen und kommunistischen Ländern.

## Vegetarismus und Lebensreform (XXXI)

Nachlese (Schluß)

Aus anderen weltanschaulichen Hintergründen stammt der Vegetarismus, den *Leopold Brandstätter* (1915–1968) vertrat, als „Leobrand“ 1963 Begründer der „Weltspirale — Ethische Gesellschaft für Fortschritt und Welterneuerung“ mit Sitz in Linz. Er war Esoteriker, hatte ein wenig Naturwissenschaft und katholische Theologie in Wien studiert und begann schon vor dem Zweiten Weltkrieg neben seiner Berufstätigkeit als technischer Kaufmann in kleinen esoterischen Zirkeln Vorträge zu halten. Nach dem Krieg machte er die große Entdeckung seines Lebens: er lernte das dreizehnbändige Werk des *Agni Yoga* kennen. Es war von der Russin *Helena Iwanowna Roerich* (1897–1955) „empfangen“ worden. Diese stellte eine Parallelfigur zu H. P. Blavatsky dar, und wie diese ihre Theosophie von den Meistern Morya und Kuthumi empfangen hatte, so hatte die Roerich ihren Agni Yoga von denselben Meistern übermittelt bekommen. Leobrand bediente sich dieser „größten geistigen Offenbarung der Menschheitsgeschichte“, also des Agni Yoga, um seine esoterischen Erkenntnisse zu bereichern und auszubauen. Zur Einführung in den Agni Yoga schrieb er 1954–59 seine 36 „Briefe über Lebendige Ethik“. Die Grundelemente seiner Lehre sind theosophisch. Aber er hat das Traditionsgut von Morya und Kuthumi abgewandelt und mit eigenen Beiträgen verbunden, die dem naturwissenschaftlich-technischen Denken entstammten und zu einer originellen Konzeption von Gott, Kosmos und Evolution führten. Aber sie soll uns hier nicht weiter beschäftigen. Als Leobrand starb, umfaßte die Ethische Gesellschaft 24 Ortsgruppen, fast durchweg im deutschen Sprachraum.

Der *Ernährungsfrage* widmete er ein eigenes Heft (Nr. 17) seiner „Briefe über Lebendige Ethik“. Hier stellte er fest: „Jede blutenthaltende Nahrung

ist für die Entwicklung der feinen Energie schädlich. Wenn sich die Menschheit von dem Verschlingen von Kadavern enthalten würde, könnte die Evolution beschleunigt werden.“ Der Genuß von Fleisch, Alkohol und Nikotin führt zu einer starken Beeinträchtigung der Aura und wirkt sich sehr ungünstig auf die aurischen Schwingungen, Ringe und Farben aus, besonders der innere Auring zieht sich stark zusammen. Das aber ist gleichbedeutend mit einer Minderung der geistigen und moralischen Qualität des Menschen. Denn die Aura als geistiges Kleid des Menschen wächst von innen heraus und spiegelt je nach ihren Farben und ihrer Klarheit seine innere Entwicklungsstufe wider. Fleischnahrung, Alkohol und Tabak hemmen seine Vergeistigung. Außerdem ziehen Blut und in Gärung befindliche Stoffe niedrige und häßliche Astralwesen an. Während lebende Blumen, speziell Rosen „von reinen Elfen umgeben sind, krabbeln niedrigere feinstoffliche Wesen am Fleische umher und nähern sich sogar dem Munde der Essenden“.

Es besteht also eine ganz intime Beziehung zwischen Nahrungsstoffen und geistiger Entwicklung. Dabei ist nicht die materielle Zusammensetzung der Speisen entscheidend, sondern ihre feinstoffliche Substanz. Durch sie wirkt die Nahrung fördernd oder schädigend auf den Geist ein. Unter diesem Gesichtspunkt legte Leobrand sehr differenzierte, für den Außenstehenden freilich verwunderliche *Ratschläge für die Auswahl der Nahrung* vor. Sie soll vorwiegend aus Gemüse, Obst, Mehlspeisen, Milch und, in Ausnahmefällen, weichgekochten Eiern bestehen. Aber auch bei Gemüse und Obst gibt es nützliche und schädliche Sorten! Gut sind alle Arten in den aktiven Farben gelb-rot-orange, zum Beispiel Apfelsinen, Äpfel, Zitronen, Erdbeeren, Karotten, Tomaten, Kartoffeln. Schädlich sind helle und grünliche Gemüse und Obst wie Birnen, Pfirsiche, Blumenkohl, Spargel, Bohnen, Sellerie. Täglich eingenommen werden sollten: Milch, Honig und Moschus, weil sie psychische Energie enthalten; Speisesoda und Wermut, weil sie feuriger Natur sind; Baldrian, weil er das Blut der Pflanzenwelt ist. Nützlich sind Pfefferminz, Menthol und Eukalyptus, weil ihre Gerüche den niederen Astralwesen unangenehm sind.

Schließlich sei noch erwähnt, daß im Bereich des weltanschaulichen Vegetarismus mancherlei Beziehungen zu anderen geistigen Bewegungen und Räumen bestehen. Einige Hinweise mögen genügen: *Hossein Kazemzadeh Iranschähr* aus Täbris, der sich in der Schweiz niederließ und 1942 eine mystisch-esoterische Schule gründete, wird als ein Geistesverwandter empfunden und zitiert. Ebenso die Lehre der *Neugeist-Bewegung*. Eine gewisse Offenheit besteht auch für die *UFO-Bewegung*, wobei den Planetariern Aussagen in den Mund gelegt werden, daß „die Bewohner der verschiedensten Planeten tierische Ernährung nicht kennen, wiewohl Tiere aus Sympathie gehalten werden“ (VU 1967, 12). Breiten Eingang haben die *Karma-Lehre* und die *Astrologie* gefunden, und die auf das Wassermann-Zeitalter gesetzten Hoffnungen spielen eine große Rolle. Der weltanschauliche Vegetarismus ist also für vielerlei Kontakte fähig und bereit. Nur das kirchliche Christentum wird von ihm, aus naheliegenden Gründen, strikte abgelehnt.

*Nachtrag:* Wie in MD 1970, 24, S. 280, berichtet wurde, beruft sich Dr. *Gerhard Rohde* für seine Behauptung, die neutestamentlichen Texte seien im kirchenamtlichen Auftrag von „Korrektoren“ im Sinn der Orthodoxie verändert, genauer: verfälscht worden, u. a. auf *Eberhard Nestle* als einen Kronzeugen. Er gibt aber keinerlei Quelle an, weshalb es dem Leser nicht möglich ist, seine Behauptungen nachzuprüfen. Nun teilt Prof. D. Dr. E. Nestle, Ulm, der Sohn von Eberhard Nestle, dankenswerterweise die Stelle mit, die Dr. Rohde im

Auge gehabt haben mochte. Sie findet sich in: *Eberhard Nestle, Einführung in das Griechische Neue Testament*, 1. Auflage Göttingen 1897, S. 30 und lautet:

„Wenn der Schreiber auf Diktat oder durch Kopieren mit seiner Arbeit fertig war, wurde zumal bei kostbaren Handschriften dieselbe von einem sogenannten *διορθωτής* — diorthotes (Korrektor) revidiert . . .“.

Wie Prof. D. Dr. Nestle dazu mit Recht bemerkt, handelte es sich bei dieser Revision durch einen Korrektor lediglich um „eine Durchsicht, die mit der ‚Hauskorrektur‘ eines modernen Verlags zu vergleichen ist“. Wie hier Fehler, die dem Setzer unterlaufen sind, gesucht und korrigiert werden, so dort Fehler des Schreibers. Die Behauptung von Dr. Rohde, daß die Schrifttexte in ihrem Sachgehalt auf Weisung kirchlicher Autoritäten von Korrektoren tendenziös verändert worden seien, ist reines Geflunker.

## Eine Rechtfertigung der Lebensreformer

Unsere Wanderung durch die Landschaft des weltanschaulichen Vegetarismus ist zu Ende. Es läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er wesentlich auf die deutschen Vegetarier beschränkt ist — und auch von ihnen hängt ihm nur ein Teil an. Vom reinen Sachgehalt der vegetarischen Bestrebungen her gesehen, ist eine solche weltanschauliche Ausweitung ja auch völlig unnötig. Aber es ist eine deutsche Besonderheit, daß man gern ein brennend bejahtes Anliegen zu einer umfassenden Weltanschauung aufbläht, um es auf diese Weise zum Kern einer Quasireligion erheben und mit dem Rang der Absolutheit versehen zu können.

Wir kehren nun in diesem Schlußkapitel zu den Anfängen des Vegetarismus zurück. Diese Anfänge standen im Zeichen der Parole „*Zurück zur Natur!*“ — weil nur ein Leben, das sich von ihr mütterlich umfassen läßt, gesund und gut und harmonisch ist — und des schützenden *Eintretens für die Tiere* — weil die Ausbeutung und Abschachtung durch den Menschen ihr Eigenrecht auf Leben verletzt. Beides, die Einbettung des Daseins in die Natur und die liebende Behütung der Tierwelt, galt den Vätern der vegetarischen Bewegung als unabdingbare Voraussetzung für die innere und äußere Genesung des Menschen und der Gesellschaft. Denn eine Zivilisation muß entarten und verderben, wenn sie sich von der Natur abkapselt, ihre Gesetze mißachtet und ihre Gaben mißbraucht. Und der Mensch, der Tiere tötet, um ihr Fleisch zu verzehren, gehorcht damit seinem atavistischen Trieb der Blutgier und Grausamkeit und handelt gegen sein eigenes besseres Wesen, gegen seine Menschlichkeit und Menschenwürde.

Das sind die Grundmotive des Vegetarismus. Sie wurden um zahlreiche andere Motive angereichert: gesundheitliche, ästhetische, soziale, philosophisch-religiöse. Nie trat er als bloße Speisezettel-Bewegung auf. Er hatte immer die ganze menschliche Existenz im Blick. Er wollte sie heilen — an der Wurzel und in allen Einzelbereichen — und entfaltete ein umfassendes Programm der Lebensreform.

Er hat in seiner bisherigen Geschichte *nicht die Beachtung der weiten Öffentlichkeit gefunden*. Er blieb eine verhältnismäßig kleine Bewegung. Seine beschwörenden Warnrufe im 19. Jahrhundert wurden nicht ernst genommen, seine Kulturkritik wurde in den Wind geschlagen, sein „naturgemäßer“ Lebensstil mit Gelächter beantwortet. Auch die Kirchen haben die Fragen, die er an sie stellte, nicht beantwortet, oft genug nicht einmal begriffen und darum auch einer Besinnung nicht für wert gehalten. Die abendländische Welt träumte von Fortschritt und Wohlstand, entwickelte sich zur Industriegesellschaft und sah

ihr Heil nicht in der Parole „Zurück zur Natur“, sondern in der wissenschaftlich-technischen Unterwerfung der Natur, um sie in den Dienst der menschlichen Bedürfnisse, der Ernährung, Sicherheit, Macht und Bequemlichkeit zu stellen.

Das war wohl ein zwangsläufiger Weg. Man kann ihn nicht, wie es Vegetarier häufig tun, pauschal als einen Irrweg verurteilen. Ohne die Leistungen der Industrie wären Millionen und Abermillionen seit Generationen zu Hunger und Elend verurteilt. Aber rückblickend muß man sehr ernst fragen, ob es nicht verhängnisvoll war, daß die Mahnungen und Warnungen der Lebensreformer ignoriert wurden — einmütig und von allen Seiten: von den Wissenschaftlern, den Industrieherrn, den Politikern und der ganzen Gesellschaft. Eine spätere Geschichtsschreibung wird den Lebensreformern vielleicht einmal bescheinigen, daß in einer Epoche, die trunken war vom Rausch des Fortschritts, sie die einzigen waren, die sich einen nüchternen Blick bewahrt hatten und das schwere Unheil im Gefolge dieses Fortschritts kommen sahen. Es hätte, wäre auf ihre Stimmen gehört worden, Vieles und Schreckliches verhütet werden können.

Heute gewinnen die Mahnungen und Forderungen der vegetarischen *Lebensreformer eine plötzliche Aktualität*. Zwar sind sie in andere Gewänder gehüllt, aus anderen Richtungen und Einsichten erwachsen, aber sie haben eine unabwiesbare Dringlichkeit bekommen. Man kann sie nicht mehr als spaßige Einfälle romantischer „Naturapostel“ bewitzeln. Ihnen war es um die rechte Beantwortung der Frage nach der *Stellung des Menschen zur Natur* gegangen. Ihre Zeitgenossen vor 100 Jahren hatten diese Frage nicht als Problem empfunden; sie hatten sie zur Seite gelegt und munter drauflos gewirtschaftet. Und nun muß es die jetzige Generation erleben, daß diese Frage jählings zu einer brisanten Weltfrage geworden ist. Denn heute wird der Industriegesellschaft — und nicht nur ihr! — eine Rechnung präsentiert. Sie muß für Fehler und Versäumnisse gegenüber der Umwelt bezahlen, die seit Beginn des industriellen Zeitalters begangen wurden, sei es aus Unkenntnis oder Leichtsinn, aus Trägheit oder Habsucht. Und wenn sie die Zahlung verweigert, geht sie unter. Wie hoch die Rechnung ist, läßt sich jetzt noch nicht übersehen. Aber sie wird teurer sein als alle Kriege, die in diesem Zeitalter geführt wurden.

Ist das eine Übertreibung? Vor einem Jahr wurde in diesen Blättern ein Kapitel „Selbstvergiftung der Menschenwelt“ veröffentlicht (1970, 1—3). Seither sind Umfang und Dimensionen der in Gang gesetzten Katastrophe noch um vieles deutlicher geworden. Fast täglich werden neue, bestürzende Tatbestände ans Licht gebracht. Wir lassen eine Liste solcher Alarmmeldungen folgen und begnügen uns mit der Aufzählung der bloßen Fakten, ohne Kommentar, sie sprechen für sich selbst.

#### Fakten, Fakten

Von dem gesundheitsgefährlichen *Pflanzenschutzmittel DDT* wurde etwa eine Million Tonnen auf den Feldern und Gärten der Erde versprüht. Die Folge: Ob Mensch, Tier oder Pflanze — es gibt kein Lebewesen mehr, dessen Zellen frei von dem Gift wären. Das gilt selbst für die Eskimos, Pinguine und Eisbären, in deren Lebensraum nie DDT verwendet wurde. Jeder Deutsche hat im Durchschnitt zwei Milligramm je Kilogramm Körpergewicht in seinem Fettgewebe, jeder Amerikaner zehn bis zwölf, jeder Inder 25.

DDT und dazu Mangel an Nistgelegenheiten und zunehmende „Beunruhigung der Landschaft“ durch die Menschen führen zu einer alarmierenden *Dezimierung der europäischen Vogelwelt*. In Bayern sind 55 Prozent der Brutvögel in ihrem

Bestand bedroht; sieben Vogelarten sind ausgestorben, 35 besonders gefährdet. Greifvögel und Fischfresser sind vor allem durch chemische Abwässer, die Rauchglocken über den Großstädten und die Abgase von Kunststoff-Fabriken bedroht.

Durch Rückstände des *Insektengifts Parathion* starben seit 1967 in den USA schon 167 Menschen.

Im Mehl aus Getreide, das in die Bundesrepublik importiert wurde, wurde das *Schädlingsbekämpfungsmittel Lindan* entdeckt, und zwar in Mengen, die das höchstzulässige Maß häufig überschreiten. Lindan ist ein Chlorkohlenwasserstoff ähnlich dem DDT, aber viermal giftiger als dieses, reichert sich im Fettgewebe an und verursacht Leberschäden, anginaartige Beschwerden und psychische Störungen.

Entsetzen erregte die Entdeckung, daß *Quecksilberabfälle* — aus Quecksilberminen, Papierfabriken, der Chlorherstellung, Saatgutbeizung — eine weite und unheimliche Verbreitung gefunden haben. Quecksilber kann tödliche Lähmungen verursachen. Man fand es in den Haaren von Pribilof-Insulanern, in der Leber von Seehunden aus dem Beringmeer, in einem seit 1964 im Handel befindlichen Eisenpräparat, das als Stärkungsmittel vor allem in amerikanischen Reformhäusern angeboten wurde, in der Leber von Seelöwen und in Barschen. Die New York Times sprach von einem neuen Glied „in der schier endlos erscheinenden Kette von Beleidigungen der Umwelt durch den Menschen“.

In Schweden starben Tausende von Vögeln, die mit einem quecksilberhaltigen Pflanzenschutzmittel behandeltes Getreide gefressen hatten. Im Irak starben 35, in Guatemala 20 Menschen nach dem Genuß von quecksilberhaltigem Brot.

Nach Feststellung der amerikanischen Nahrungsmittelbehörde FDA werden etwa 80 Prozent allen *Saatguts in den USA* mit quecksilberhaltigen Mitteln behandelt. Die mächtige Agrarlobby suchte bisher solche Untersuchungen zu bremsen und der Verband der Agrarchemie erklärte, die amerikanische Getreideernte würde bei einem Verzicht auf quecksilberhaltige Chemikalien um 20 Prozent sinken.

In den *Flüssen von 33 Staaten der USA* und in mehreren Provinzen Kanadas wurde Quecksilber festgestellt. In manchen amerikanischen Gegenden werden die Angler mit Schildern vor dem Genuß der Fische gewarnt: „Bitte, angeln Sie hier nur aus Spaß — es könnte gefährlich für Sie werden!“

In der japanischen Stadt *Chisso* starben 1953 bis 1965 insgesamt 45 Menschen an der *Minamata-Krankheit* in geistiger Umnachtung und 116 wurden zeitlebens gelähmt, blind oder taub. Die Krankheit war durch quecksilberhaltige Abwässer einer Chemiefabrik verursacht worden.

Im Dezember 1970 ließ die amerikanische Gesundheitsbehörde *eine Million Dosen Thunfisch* aus dem Verkehr ziehen; die Toleranzgrenze des Quecksilbergehalts von 0,5:1 Million Teile war bis zu 1,12 Teilen überschritten. Angstlich verzichteten die Konsumenten auf den Kauf von Thunfischdosen. Auch in England wurden viele aus dem Verkehr gezogen.

Da der Thunfisch nicht in Flüssen und Seen, sondern auf hoher See lebt, wurde die Sorge geäußert, daß bereits auch die *Meere von Quecksilber ver-seucht* sind. Wie war das möglich? Es war bekannt, daß alle löslichen Quecksilbersalze und der Quecksilberdampf giftig sind; aber man hielt es für ungefährlich, reines Quecksilber in Gewässer zu leiten. Erst in letzter Zeit wurde entdeckt, daß das Metall auf dem Grund des Meeres durch Mikroorganismen in das giftige Quecksilbermethyl umgewandelt wird. Dieses gelangt dann über Plankton und Algen in die Nahrungskette der Meereslebewelt und nimmt

schließlich über die Speisefische seinen Weg auch in den menschlichen Körper. Die Forscher befürchten eine Wiederholung des Unheils mit dem DDT.

Im Bezirk *Tojama* trat seit 1912 eine rätselhafte Krankheit auf, die mit Müdigkeit und Gliederschmerzen begann; dann folgten Knochenerweichung und Körperschrumpfung um 30 cm und schließlich zerbrach das Knochengestell. Wegen der damit verbundenen schweren Schmerzen sprach der behandelnde Landarzt von der *Itai-Itai-Krankheit* (Itai = Aua!). In den letzten 20 Jahren erkrankten 350 Menschen, von denen 119 starben. Der Arzt ging der Ursache nach und stellte fest, daß die Kamioka-Bergwerke des mächtigen Mitsui-Konzerns *kadmiumhaltige Abwässer* in den Fluß Jintsu leiteten, aus dem die Erkrankten getrunken hatten. Der Konzern leugnete, stempelte ihn als Erpresser ab und fand einen Verbündeten im Ministerium für Industrie und Außenhandel. Dieses blockierte die Bemühungen des Gesundheitsministeriums, die Jintsu-Verseuchung weiter zu untersuchen, mit dem Argument: „Was gut für die Industrie ist, ist auch gut für die japanische Gesellschaft.“ Auch die Chemie-Fabrik in Chisso ließ erst nach Jahren ihre Abwässer untersuchen und erst 1968 gab die Regierung bekannt, daß die Minamata-Krankheit „industrielle Ursachen“ hat.

(Fortsetzung folgt)

## Aus der Welt der außerkirchlichen Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften

BAHA'I-RELIGION

### Eine Million Baha'i

Die Zahl der Baha'i-Mitglieder wird von sachkundiger Seite auf eine Million geschätzt. Etwa ein Drittel davon lebt in Persien, dem Ursprungsland der Baha'i, davon allein 60 000 in Teheran. Von den übrigen Baha'i entfallen u. a. 25 000 auf Nordamerika, 15 000 auf Europa, Kanada und Australien, 60 000 auf Vietnam, 100 000 auf Ostafrika,

200 000 auf Indien, 50 000 auf Südamerika. Da die Baha'i-Leitung in ihren Statistiken lediglich die Zahl der Gemeinden und Zentren, nicht aber der Mitglieder bekannt zu geben pflegt, müssen die oben genannten Zahlen mangels Kontrolle mit Vorbehalt aufgenommen werden.

### „Evangelische Theologen contra Baha'i“

„Evangelische Theologen contra Baha'i“ — Eine Diskussion um das umstrittene Buch „Der gesplattene Himmel“ in der Broschüre „Religion nach Maß?“ 96 S., 3 DM. Verum Verlag Stuttgart, Postfach 321.“

So lautet der Text eines *Inserats*, das im Dezember 1970 in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht wurde. Wie der Verum Verlag in einem Schreiben mitteilte, hat er die Schrift auch allen ihm „erreichbaren evangelischen und katholischen Pfarrämtern sowie einer Reihe führender Wissen-

schaftler und Publizisten“ zugestellt. Ähnliches war schon mit Huschmand Sabets Buch „Der gesplattene Himmel“ geschehen (MD 1968, S. 151, 184ff; 1969, S. 185f). Die für dieses Buch betriebene Werbeaktion scheint nun auch bei der Schrift „Religion nach Maß?“ wiederholt zu werden.

Was steckt hinter ihr? *Hier der Vorgang*: Im Spätsommer 1968 hatte die Redaktion des Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatts in Hamburg mich um eine ausführliche Besprechung des Buchs „Der gesplattene

Himmel“ gebeten. Ich erfüllte diesen Wunsch, und die Besprechung wurde in Nr. 43 vom 27. Oktober 1968 veröffentlicht. Im April 1970, 1½ Jahre später also, schickte mir Staatsanwalt Dr. Udo Schaefer, führendes Mitglied der Baha'i, eine umfangreiche Arbeit: „Brief an einen Theologen“, in Maschinenschrift 82 Seiten umfassend. Es war eine Auseinandersetzung mit meiner Rezension. Daß mir nach so langer Zeit eine so riesenhafte Antwort zuteil wurde, versetzte mich in einiges Staunen.

Das war im April 1970. Dann, acht Monate später, überraschte mich der Verum Verlag mit der Schrift „Religion nach Maß?“ und einer weiteren Broschüre „Einheit der Menschheit — Friede auf Erden: Frucht einer Universal-Religion?“ In „Religion nach Maß?“ waren zwei Rezensionen des „Gespaltenen Himmel“ — von Dr. v. Kortzfleisch in der Stuttgarter Zeitung und die meinige — samt kritischen Antworten von Huschmand Sabet bzw. Udo Schaefer abgedruckt. Die kleine Broschüre enthielt einen Briefwechsel zwischen Rudolf Bultmann und Huschmand Sabet, eine Antwort des Verlags auf den Artikel „Verbum wirbt mit Bultmann“ im Materialdienst (1968, 184ff); dazu eine Auswahl positiver Stimmen über den „Gespaltenen Himmel“ — als einziger Kritiker wurde ich zitiert, und der Leser konnte daraus ersehen, in welcher hoffnungsloser Isolierung ich mich im Reigen der Lobenden befand.

Von dem ganzen Vorhaben, die zwei Rezensionen und die Antworten der Baha'i-Vertreter in Buchform herauszubringen, war mir nichts bekannt. Ich hätte so etwas auch nie für möglich gehalten. Der Aufwand wäre mir allzu grotesk erschienen. Die beiden Rezensionen waren ja keine offiziellen Verkündigungen Urbi et Orbi, auch keine staubaufwirbelnden Sensationen gewesen, sondern nur kritische Bemerkungen zu einem gewiß gutgemeinten

aber wenig bedeutenden Buch. Auch besteht schon äußerlich ein beachtliches Mißverhältnis zwischen den Rezensionen und den kritisierenden Antworten. Den nicht ganz 1½ Seiten von Dr. v. Kortzfleisch setzt Huschmand Sabet eine Antwort von 7½ Seiten entgegen. Meinen Aufsatz von 7½ Druckseiten überschattet Dr. Schaefer mit 67½ Druckseiten Kritik. Kürzer ging's offenbar nicht! Ich hätte geradezu Grund, stolz zu sein, daß eine bescheidene Gelegenheitsarbeit von mir Dr. Schaefer nötigte, ein ganzes Buch zwecks Widerlegung zu schreiben.

Leider eröffnete er es gleich mit einer *persönlichen Disqualifizierung*. Kann man, so fragt er, von einem „evangelischen Kirchenrat“ Sympathie und Verständnis für eine neue Offenbarung Gottes an die Menschheit erwarten? Natürlich nicht! Er ist ja von Amts wegen gebunden und fixiert. „Von einem, der nur in den festgefahrenen Kategorien eines Ausschließlichen beanspruchenden, dogmatischen Systems zu denken gewohnt ist, von einem, der zeitlebens selbst allen christlichen Denominationen stets sein Anathema entgegenschleudert, sobald sie nur von seiner konfessionellen Dogmatik abweichen, ist erst recht dann ein hartes Nein zu erwarten, wenn die Konkurrenz von außen kommt.“

Als ich das las, mußte ich unwillkürlich an die vielen Menschen denken, die den sogenannten Sekten angehören, also laut Schaefer arme Opfer meines Verfluchergeschäfts sind, und die merkwürdigerweise dennoch gute, oft freundschaftliche und vertrauensvolle Beziehungen zu mir unterhalten. Wo mag nur der Staatsanwalt sein Schreckensbild von der dogmenspeienenden, anathemaschleudernden Vogelscheuche hergeholt haben? Ich weiß es nicht. Er kennt mich nicht, hat mich nie gesehen. Aus meinen Schriften kann er es auch nicht entnommen ha-

ben. So muß es also wohl in seiner eigenen Phantasie entstanden sein. Aber natürlich, eine solche Verfratung des „Gegners“ ist ein bequemer Trick: er wird damit zur „Unperson“ gestempelt, und der Leser ist eingeladen, entsprechend mit ihm zu verfahren. Ich halte eine solche Methode nicht für gut. Sie ist auch der Sache der Baha'i-Religion nicht würdig. Doch das mag Dr. Schaefer mit sich selbst ausmachen.

Sein Riesenbrief enthält einige ernsthafte Gedankengänge. Aber leider ist der Stil seiner Auseinandersetzung allzu sehr durch die Eingangsdisqualifizierung bestimmt. Es wären viele Korrekturen anzumelden und kritische Gegenfragen zu stellen. Aber ich verzichte darauf. Denn ich habe den bestimmten Eindruck, daß im Hintergrund dieses Unternehmens — zwei theologische Rezensionen herauszugreifen und zum Gegenstand eines höchst einseitigen Schaugefechts zu machen und das Ganze dann an die große Glocke zu hängen — die *Absicht stand, die Baha'i-Religion wieder einmal ins Gespräch zu bringen*. Denn ohne Dramatisierungen dieser Art bleibt es in der Bundesrepublik sehr still um sie. Ich gönne es den Initiatoren, wenn sie mit ihrem Wind das Wasser ein bißchen kräuseln können. Aber ich gedenke nicht, ihnen dazu weitere Beihilfe zu leisten. Ich halte dafür, daß eine Diskussion verfälscht wird, wenn man damit werbewirksame Publicity-Effekte erzielen will. Dagegen ist mir ein echtes Sachgespräch immer willkommen. Man kann Mißverständnisse ausräumen, Gemeinsamkeiten und Gegensätze feststellen, die Glaubensmotive des andern erkennen. Das alles kann sehr friedlich geschehen, ohne Streit und Beschimpfung. Ein Gespräch dieser Art mit Baha'i-Vertretern ist einstweilen noch immer Gegenstand der Hoffnung. —

Noch eine Mitteilung: Der *Verlag*, der das Buch von Huschmand Sabet herausbrachte, nannte sich „Verbum Verlag“. Später *strich er das „b“* und heißt jetzt „Verum-Verlag“. Grund der Änderung: eine „Verbis Gesellschaft für Öffentlichkeitsarbeit mbH“ habe gerichtliche Schritte unternommen, um den Verbum Verlag zu einer Umbenennung zu zwingen. Das wurde unter anderem damit begründet, daß die Existenz des „Verbum“ sich „nachhaltig“ für die „Verbis“ auswirke, da diese „mit Kreisen der evangelischen Kirche in Verhandlung wegen Durchführung der Öffentlichkeitsarbeit steht. Es besteht laufend Gefahr, daß das sehr umstrittene Werk der Beklagten ‚Der gespaltene Himmel‘ der Klägerin angelastet wird.“

Der gerichtlichen Klage sich beugend, wurde also „Verbum“ zu „Verum“. Und „Verum“ folgerte: *„Es muß also innerhalb der evangelischen Kirche Kreise geben, denen der Verbum-Verlag ein solcher Dorn im Auge ist, daß sie es ein Public-Relations-Büro mit einem ähnlichen Namen fühlen lassen. Diesen Eindruck des Sachverhaltes mußte man zumindest bei der mündlichen Verhandlung vor Gericht gewinnen.“*

Diese Behauptung wurde ohne jeden Beweis veröffentlicht. Der Verum-Verlag ist zu fragen: Mit welchen Tatbeständen begründet er seinen „Es muß also...“-Verdacht? Wo ist der Sitz der „Verbis“? Mit welchen „Kreisen der evangelischen Kirche“ verhandelte diese über Öffentlichkeitsarbeit? Inwiefern und mit welcher Begründung haben diese kirchlichen Kreise der „Verbis“ das im Verbum-Verlag erschienene Buch „Der gespaltene Himmel“ angelastet? Da der Beauftragte für religiöse Minderheiten sich für die vom Verum-Verlag behaupteten Repressionen interessiert, wird dieser um Vorlage seiner Beweisunterlagen gebeten.

### Kampf gegen Umweltzerstörung

Herbert W. Armstrongs Zeitschrift „Die Reine Wahrheit“ schaltet sich neuerdings sehr aktiv in den Kampf gegen die Zerstörung der natürlichen Umwelt ein und übermittelt ihren Lesern eine Fülle ausgezeichneten Informationsmaterials. Dadurch und durch die Rundfunk-Sendungen, schreibt Armstrong (Die Reine Wahrheit 1970, 7), „bringen wir die Wahrheit über die Zustände — über deren Ursachen und Lösungen — zu 150 Millionen Menschen, die zuhören und lesen. Und allmählich ändern dadurch Tausende ihr Leben, Menschen, die sich aus eigener Initiative zu diesem Wandel entschlossen haben.“

Neben dieser Aufklärungsaktion liefert Armstrongs Gemeinschaft auch praktische Beiträge. In ihren drei *Ambassador Colleges*, als „charakterbildende Institute“ gegründet, lehrt sie die Studenten unter dem Wahlspruch „Gewinnt die wahren Werte zurück“ die biblische Lebensphilosophie. „Es ist der Weg einer auf das Wohl des Mitmenschen ausgerichteten Anteilnahme — im Gegensatz zu Eitelkeit und Habgier — der Weg des Gebens anstatt des Bekommens, des Nehmens,

des Erwerbens. Der Weg des Helfens, des Dienens und des Teilens, des Wohlwollens, der Rücksichtnahme und der Menschenliebe anstelle von Neid, Mißgunst, Ressentiment, Haß und Eigenliebe.“

Mit vier Studenten und acht Dozenten wurde das erste Ambassador College 1947 eröffnet. Heute werden die drei Colleges von 1300 Studenten besucht. „Diese Hochschulen mit ihren Studenten fangen an, echten kulturellen Einfluß auf ihre jeweilige Gemeinde auszuüben. Durch das weltweite Ambassador-College-Fortbildungsprogramm erreicht der Einfluß über diesen neuartigen Weg viele Millionen Menschen.“ Außerdem tat die Abteilung für landwirtschaftliche Forschung des Ambassador College etwas gegen den „Frevel der Verseuchung des Ackerbodens“. Sie errichtete einen eigenen 1780 ha großen *landwirtschaftlichen Musterbetrieb* in Texas und einen weiteren 81 ha großen Musterbetrieb in England und praktiziert hier alle biologischen und ökologischen Erkenntnisse, um den „Lebenszyklus im Boden“ wiederherzustellen.

### ADVENTISTEN

#### Gegen den Rassismus

Die *Generalkonferenz* faßte eine wichtige EntschlieÙung zur Rassenfrage. Sie geht davon aus, daß nach der Lehre des Evangeliums „vor Gott alle Menschen gleich sind“, weil Gott sie schuf, durch einen Akt der Erlösung rettet und zu Teilhabern in der Gemeinschaft der Versöhnten macht. Aber seit Beginn der Geschichte gab es durch menschliche Schuld Empörung von Mensch gegen Mensch und Rasse gegen Rasse, und heute ist es zu der „ungewöhnlich schädlichen Maßnahme“ gekommen, daß die Men-

schen nach ihrer nationalen Herkunft oder ihrer Hautfarbe katalogisiert werden. Diese Haltung ist sogar „manchmal auch innerhalb der Gemeinschaft des Glaubens“ zu finden.

Darum bezeichnet es die Generalkonferenz als eine *besondere Aufgabe*, die Gläubigen auf dem Gebiet der zwischenmenschlichen Beziehungen zu unterweisen, die biblischen Lehren klarer darzulegen und falsche Auffassungen über die vermeintliche biblische Grundlage der Rassendiskriminierung zu korrigieren. Alle, die sich

taufen lassen, sollen dahingehend belehrt werden, „daß sie sich der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten anschließen, der Gemeinde der Übrigen der biblischen Prophetie, in die Menschen aus allen Nationen, Rassen und Sprachen eingeladen und aufgenommen werden“.

Alle verfügbaren Möglichkeiten und Einrichtungen der Adventsgemeinschaft sollen benützt werden, um das Verständnis und Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Rassengruppen zu wecken: Jede *Gemeinde* erklärt, daß ihr ein Gläubiger, gleich welcher Hautfarbe und Nationalität, als Bruder, Gast, Glied, Mitarbeiter oder Führer willkommen ist; jede von der Gemeinde unterhaltene *Anstalt* erklärt, daß in ihren Personal- und Aufnahme-Richtlinien und in den Gottes-

dienstprogrammen allen Menschen, ungeachtet ihrer Rassenzugehörigkeit, die ihnen gebührende Achtung entgegengebracht wird. Die *Gläubigen* verpflichten sich in ihrem persönlichen und beruflichen Leben zu einem Dienst der Versöhnung und beten darum: „daß wir frei werden von allem Vorurteil, Stolz, Hochmut, von patriarchalischer Zucht und der Verachtung gegen irgendeine Gruppe wegen ihrer Hautfarbe, Nationalität, sozialen Zugehörigkeit oder Religion; daß wir lernen möchten, jeden Menschen ebenso zu lieben und zu achten, wie Christus die Menschen liebte und achtete; daß wir tatkräftig zusammenarbeiten mit dem heilwirkenden, versöhnenden und erneuernden Werk Gottes innerhalb der Gemeinde und unter allen Menschen“.

## LOU - GRUPPE

### Werbung für Lou

Als Frucht ihrer Missionsfahrten hat die holländische Lou-Gruppe auch in der Bundesrepublik eine Reihe von Stützpunkten errichten können. Ein solcher befindet sich unter anderem in Stuttgart, wo *Carl Lutz* mit Flug-schriften für die Heilsbotschaft Lous wirbt. Dieser ist im März 1968 gestorben, aber „seine Liebe hat Lou hier auf dieser Erde gelassen in Gestalt von Mien (Mientje), seiner Frau, denn Gott ist Liebe“. Lous Reden waren auf Tonband aufgenommen worden und wurden in der Monatsschrift „Lou“ von Mai 1962 bis Mai 1968 in holländischer und deutscher Sprache veröffentlicht — die deutsche Übersetzung ist allerdings so miserabel, daß die Texte teilweise unverständlich sind. Ein weiterer Jahrgang besteht aus Blättern von Mientje. Die jahrgangsweise gebundenen Blätter können bezogen werden vom Sekretariat Die Lou-Gruppe, Veenweg 8, Horst-America, Holland. *Carl Lutz* nennt als Anschrift in seinen Flugblättern nur ein

Postfach, teilweise nicht einmal seinen Namen. „Jederzeit bin ich aber mit Freuden bereit, mit ernstern Suchern schriftlich oder mündlich in Verbindung zu treten.“

Nicht ungeschickt sucht er die schwierige *Heilsbotschaft Lous* zu verdeutlichen: Im Paradies wurde die Schöpfung von Gott und vom Satan angesprochen. Gott verbot den ersten Menschen das Essen vom Baum der Erkenntnis, der Satan riet es ihnen. Sie folgten ihm und fielen in die Finsternis und in den Tod, ohne daß sie es wußten. „So ist die unbewußte Seele mit der Finsternis zusammengeflossen wie zwei Tropfen Wasser zu einem und Satan ist Mensch geworden.“ Die *unbewußte Seele* des Menschen wurde des Satans williges Werkzeug. Er legte „Selbständigkeitsgefühle“ in sie hinein. Darum befindet sie sich in dem Wahn, das „Ich“, das die unbewußte Seele regiert, sei sie selbst. Aber in Wirklichkeit ist dieses „Ich“ der Satan, und die unbewußte Seele gibt sich

damit, daß sie sich trügerisch-naiv mit dem „Ich“ identifiziert, in die Herrschaft des Satans.

„Deshalb muß die unbewußte Seele aufgeweckt werden von ihrem Todeschlaf. Sie muß lernen, zwischen sich und diesem verdorbenen Geist eine scharfe Trennung zu machen. Wenn die Seele einmal aufwacht und weiß, daß Satan Mensch ist, wird sie sich dagegen wehren, seinen Willen zu tun, sie wird ihn ignorieren; dadurch wird die Schöpfung frei für Gott.“ Das *Ignorieren des Satans im „Ich“* wird praktisch so vollzogen, daß man seinen ganzen Bewußtseinsinhalt, der mit dem

„Ich“ verbunden ist, als satanisches Produkt erkennt und sich davon trennt und dem Satan „seinen ganzen Plunder an erdachten Irrtümern und seine ganze Verdorbenheit“ zurückgibt.

Dadurch entsteht eine große Leere. Die Seele weiß nun, „daß sie nichts ist und nichts weiß und nichts kann“. Aber eben dadurch kann sie offen werden für Gott. „Mit diesem Nichts kann sich Gott vereinigen, in diesem Nichts kann Gott alles sein. So wird das leere Wissen (die Seele) zum Allwissen durch die Verbindung mit Gott, ‚dem Allwissen‘.“

## ZEUGEN JEHOVAS

### Ungültige Trauung

Wenn zwei *griechische Zeugen Jehovas* sich in ihrem Königreichssaal von einem theokratischen Amtsträger trauen lassen, wird ihre Eheschließung nicht staatlich anerkannt und nicht in die *Standesamtsregister* eingetragen. Das stellte das Innenministerium in einem Rundschreiben an die Leitung der Orthodoxen Kirche und an die Präfekturen fest. In Griechenland gibt es keine Ziviltrauung. Kirchlich getraute Ehen von Mitgliedern aner-

kannter Religionsgemeinschaften werden auch staatlich anerkannt und registriert. Die Zeugen Jehovas stehen in Griechenland unter schwerem Druck der Kirche und des Staats. Die neuerliche Entscheidung des Innenministeriums hat zur Folge, daß zwei Zeugen Jehovas, die heiraten wollen, entweder auf eine staatlich anerkannte Ehe verzichten oder in eine anerkannte Kirche eintreten und in ihr sich trauen lassen müssen.

### Tätigkeit in nichtchristlichen und kommunistischen Ländern

Die Werbetätigkeit der Zeugen Jehovas in nichtchristlichen Ländern erzielt offensichtlich ihre *Haupterfolge unter den Angehörigen der dortigen christlichen Missionskirchen*. Direktgewinne unter den Anhängern des Islam, des Buddhismus usw. sind in der Minderzahl. Bei ihnen können sie eben nicht an biblische Vorkenntnisse und christliche Glaubenslehren anknüpfen und finden deshalb auch schwer ein Verständnis für ihre Sonderlehren und ihre Kritik an allen andern Christen und Kirchen. In Indien wurde 1969 eine Höchstzahl von 2 831 Verkündigern erreicht; unter ihnen waren nur 6 Prozent früher Hindus gewesen, da-

gegen hatten 93 Prozent „verschiedenen Sekten der Christenheit“, davon 25 Prozent „der römisch-katholischen Organisation“ angehört.

Besonders schwer haben es die Zeugen in den *islamischen Ländern*. Hier sind auch die Verkündigerzahlen äußerst bescheiden. In Pakistan entfallen 151 Verkündiger auf 128 Millionen Bewohner, in Iran 19 auf 26 284 000, im Irak 3 auf 8 440 000, in Jordanien 33 auf 2 520 000, in Syrien 146 auf 5 761 000, in Saudi-Arabien 3 auf 8 Millionen. In Libyen ist ihre Tätigkeit verboten. „Doch mit entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen werden alle theokratischen Tätigkeiten ohne

Schwierigkeit regelmäßig durchgeführt“ — 46 Verkündiger arbeiten hier unter 1 738 000 Bewohnern. In Somalia mit 2 660 000 Bewohnern ist nur eine einzige Zeugin vorhanden. Für sie ist es „in diesem vorwiegend mohamedanischen Gebiet schwierig zu predigen; etwas Zeugnis ist jedoch gegeben worden.“ Mauretanien mit 1 Million Menschen hat nur 2 Zeugen, die an 3 Orten „etwas Zeugnis geben konnten“. In Algerien standen für 12 Millionen Bewohner 70, in Tunesien für 4 470 000 Bewohner 32 Verkündiger zur Verfügung.

In manchen Ländern fanden 1969 Verfolgungen der Zeugen statt. So wurden in *Malawi* mehrere Zeuginnen geschändet und vergewaltigt, Häuser von Zeugen niedergebrannt oder abgerissen, ihr Eigentum gestohlen oder vernichtet und ihre Felder verwüstet. Die Weltorganisation sammelte Lebensmittel für sie und konnte 134 000 kg Mais und 10 320 kg Bohnen zur Verteilung bringen. In *Mosambik* stehen die Zeugen unter Druck und „müssen somit sehr vorsichtig arbeiten“. Ein früherer Zeuge, dem die Gemeinschaft entzogen worden war, ging zur Geheimpolizei, und aufgrund seiner Angaben wurden viele verantwortliche Diener verhaftet. In *Sambia* setzten Ende 1968 in 5 der 8 Provinzen Verfolgungen ein. Bei Häusern von Zeugen in der Stadt wurden Fensterscheiben eingeschlagen, die „Prediger“ selbst bei ihren Werbegängen angefallen. Auf dem Land wurden sie wie Tiere von Dorf zu Dorf gehetzt, mehrere 100 Zeugen und Zeuginnen schwer geschlagen, die Häuser und der Besitz von weit über 1000 Zeugen völlig zerstört; 1 Zeuge wurde totgeschlagen, 3 Zeuginnen vergewaltigt.

Ende 1969 wurde jede Missionstätigkeit verboten, nur die Versammlung in den Königreichssälen erlaubt.

Über die Verhältnisse in den *kommunistischen Ländern* äußert sich das Jahrbuch sehr zurückhaltend. In Jugoslawien haben die Zeugen Jehovas volle Versammlungsfreiheit, während es für sie in Bulgarien „sehr schwer ist zu predigen“. Auch in Albanien leiden sie „unter großen Schwierigkeiten“, und einige Zeugen sind in Arbeitslagern. In der Tschechoslowakei haben sie die Möglichkeit, sich zu versammeln. In Ungarn und in der DDR können sie nur heimlich für ihren Glauben werben. In Polen ist trotz Tätigkeitsverbots „die Zahl der Bibelstudien sehr schön angestiegen“. In Rumänien wurde eine Anzahl Zeugen verhaftet und zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. Die Königsreichsbotschaft kann „nur durch gelegentliches Zeugnisgeben“ verbreitet werden. In der Sowjetunion wurden alle Zeugen, die zu Gefängnisstrafen verurteilt sind, in einem einzigen Lager konzentriert, weil man die unliebsame Erfahrung gemacht hatte, daß sie, unter andere verstreut, diese mit ihren Glaubenslehren ansteckten. Im übrigen beschränkt sich das Jahrbuch auf die lakonische Bemerkung, das Predigen habe „weitere Fortschritte gemacht“. In Kuba hat der Widerstand gegen die Zeugen nicht nachgelassen. Die Druckereiausrüstung der Wachturm-Gesellschaft wurde beschlagnahmt. Werden die Zeugen beim Predigen ertappt, dann werden sie eingesperrt und sie predigen im Gefängnis weiter. „Wir stellen oft fest, daß der Widerstand uns eher hilft, die Königsreichsbotschaft auszubreiten, als daß er uns daran hindert.“